

Ein neu veröffentlichter Missionstraktat des Tommaso Campanella

Von Prof. Dr. Max Bierbaum

Als der Philosoph und Staatsmann Boethius bei Theoderich dem Großen in Ungnade gefallen war und in seiner Kerkerhaft nach Antwort auf die letzten Fragen der Weltordnung suchte, fand er Trost und Stütze in der Philosophie; er schrieb sich seine Zweifel von der Seele mit dem unvergänglichen Werke „*De consolatione philosophiae*“. Als der italienische Philosoph Tommaso Campanella O. P. (1568—1639) wegen einer Verschwörung gegen die spanische Herrschaft in Neapel angeklagt von 1599 bis 1626 im Kerker schmachtete, dessen Strenghheiten zeitweilig gemildert wurden, sodaß er unbehindert studieren konnte, benutzte auch er diese eigenartige Mußzeit zur Schriftstellerei und verfaßte mehrere Werke, u. a. den „*Sonnenstaat*“. Von Paul V. ermahnt, seine Talente in Zukunft besser zu benutzen, demütigte er sich vor Gott und fand Gnade: „Du hast es meinem Geiste eingegeben, daß ich, der ich Herr über alle werden wollte, der Diener aller zum Heile würde und sie erweckte zur Besinnung auf dich, wie auch ich erweckt worden bin“. (*Quod reminiscetur, lib. 1 cap. 2 art. 1.*) Im Zustande dieser Erweckung durchbricht er im Geiste die Mauern seines Gefängnisses, überschaut „die Sekten, Religionen und Gesetze der Menschen, die neuen und alten Lehren beider Hemisphären“ und muß nun feststellen: „Ein großer Teil unseres Geschlechtes liegt elend am Boden ohne Kenntnis Gottes, des höchsten Gutes; einige verehren statt des höchsten Gutes die Sonne, die Gestirne, die Elemente, andere verehren verstorbene schlechte und mächtige Menschen, die sich selbst nicht retten konnten, andere verehren Tiere und Flüsse, Vögel und Schlangen“. Bei dieser düsteren Vision hört er die „scharfsichtige Caritas“ sprechen: „Sammle deshalb örtlich oder im Geiste und volumine isto alle Menschenkinder zur Erkenntnis des wahren Glaubens an den wahren Gott, so daß sie eine wirklich gute Lebensweise wählen, die den Weg zur Ewigkeit bereitet . . . Nam et Campanella cognominor, cuius est homines ad Deum vocare (*Quod rem. lib. 1 cap. 2 art. 2*). Es drängt ihn nun, aus seiner „*cella diabolorum*“ Botschaften auszusenden, um die ganze Christenheit an ihre Missionsaufgabe zu erinnern. Auch drängt es ihn, sich an die getrennten Christen zu wenden und an die Heiden, Juden und Mohammedaner, um sie zum Eintritt in die Kirche zu bewegen. Er hat eine neue religiöse Lebensaufgabe gefunden! So

gehört auch der politische Gefangene Campanella ähnlich wie Boethius zu jenen großen Entsagenden, denen es nach Fr. Klingner gegeben ist, „Verlust in Verzicht, Zwang in Freiheit umzuwandeln und einem hoffnungslosen Schicksal etwas abzugewinnen, was gleichsam mit eigenem Leben ausgerüstet strahlkräftig, helfend und heilend die Zeiten überdauert“.

Aus solcher religiösen Haltung ist ein literarisches Werk entstanden, in dem wieder das „Gott will es“ der Kreuzzugsprediger aufglüht, aber auch kirchenpolitische Theorien eines Bonifaz VIII. sichtbar werden und Hoffnungen der Utopisten, die seit Thomas Morus Eintracht und Frieden auf Erden von einer besseren Organisation des Gemeinwesens erwarten; auch offenbart sich ein „außerkanonischer Prophetismus“, der sich u. a. auf Joachim von Fiore, Birgitta von Schweden, Vinzenz Ferreri, Ambrosius Catharinus beruft. Missionarisch gesehen eine Werbeschrift im Dienste der katholischen Weltmission und der Wiedervereinigung aller Christen, zugleich ein missionstheoretischer Traktat, der trotz Empfehlung von einigen phantastischen Missionsmitteln und trotz Verwertung einseitiger philosophischer Theorien doch auch vielseitige Anregungen für die theoretische Missionsbegründung und praktische Missionsmethode bietet. Nach dem Urteil von Prof. Amerio ein „opus cum consilii, tum rerum verborumque gravitate praestantissimum“. Das Werk wurde 1615/18 während seiner Haft geschrieben und unter Benutzung schon früher verfaßter Schriften zusammengestellt, nämlich einer früheren Missionsschrift zur Bekehrung der Heiden von Ost- und Westindien und der antilutherischen Kontroverstraktate; es trägt den Titel *Quod reminiscuntur et convertentur ad Dominum universi fines terrae. Psal. XXI. Volumen quatripartitum*. Der 1. Teil enthält die Legationen an die Himmelsbewohner (*coelicoli*), an die Christen und an die christlichen Fürsten, der 2. Teil die Legationen an die Heiden, der 3. Teil die Legationen an die Juden, der 4. Teil die Legationen an die Mohammedaner. Obwohl das Werk nach Überarbeitung und Prüfung durch die Censoren 1630 zur Drucklegung freigegeben wurde, — beanstandet wurden u. a. seine Theorien über den Pansensismus und über die Prädestination — konnte es nicht im Druck erscheinen, denn das Manuskript wurde nach Angabe von Prof. Amerio von dem Magister Sacri Palatii zurückgehalten. Einige Bruchstücke der Schrift wurden später veröffentlicht, so daß die missionarische Bedeutung Campanellas bisher nicht gewürdigt werden konnte¹, während er durch seine philosophischen Schriften

¹ In der Bibliotheca Missionum von Streit (I 329) wird nur der Titel

und besonders durch den „Sonnenstaat“ in weiteren Kreisen bekannt wurde. Seit 1939 verdanken wir Prof. Romano Amerio eine vollständige Ausgabe der ersten Hälfte des Werkes (Tommaso Campanella, *Quod remiscetur*, ed. R. Amerio, Patavii 1939, Officina libraria Cedam, 273 S.). Amerio, der sich schon länger mit C. beschäftigt hat, kommt auf Grund seiner Forschungen zu einem anderen als bisher üblichen Urteil, indem er die Rechtgläubigkeit C.s, wenigstens der Substanz nach, vertritt.

Der Missionstraktat kann in seiner vollen Bedeutung erst nach Herausgabe des 2. Teiles gewürdigt werden. Deshalb beschränken wir uns hier auf einige Feststellungen und Hypothesen. Veranlaßt wurde das Werk wahrscheinlich durch das Zusammenwirken mehrerer Umstände, nämlich von außen her durch die schon erwähnte allgemein gehaltene Mahnung Paul's V., ferner durch die im Zeitalter der überseeischen Eroberungen kurz vorher erschienenen Missionstraktate, vielleicht durch die Schrift des Thomas a Jesu „*De procuranda salute omnium gentium*“ 1613, von innen her durch Eingebung Gottes, was er selbst an der früher mitgeteilten Stelle sagt und auch im 25. Buch seiner „*Theologica*“ hervorhebt: „*Et Deus ipse per vim fere misit in mentem ut scriberem librum attitulatum Quod remiscetur . . .*“ (vgl. *Introductio* zu *Quod remin.*). Was die Beziehung zu Thomas a Jesu angeht, so sind mir in den Werken beider Missionsschriftsteller mehrere Ähnlichkeiten aufgefallen. Beide beginnen ihre Schrift mit dem Vers 28 des 21. Psalms: Thomas a Jesu leitet den Prolog mit diesem Vers ein, wobei er nur die beiden Psalmworte „*Remiscetur et*“ ausläßt; Campanella wählt den Vers als Buchtitel. Auch die eigenartige äußere Einteilung der Schrift von Campanella in der literarischen Form von 4 Legationen findet eine gewisse Vorlage bei Thomas a Jesu, der schreibt: „*invenies trinam legationem Deum ad homines destinasse, ut ad veritatem amplectendam adducerentur*“, was dann näher von ihm ausgeführt wird (*lib. 4 p. 1 cap. 1*). Beide behandeln die Mis-

der vier Teile mitgeteilt; in der Missionsgeschichte von Schmidlin (1925, S. 319) wird nur angegeben, C. habe einen missionstheoretischen Traktat „über die west- und ostindische Missionsmethode“ verfaßt. Seit einigen Jahren hat sich die wissenschaftliche Forschung von neuem mit Campanella beschäftigt, um seine zahlreichen, zum Teil noch unedierten Schriften festzustellen und auch die Quellen für seine philosophischen und theologischen Ansichten aufzudecken; vgl. die wertvolle Arbeit von Luigi Firpo, *Bibliografia degli scritti di T. Campanella*, Turin 1940, vor allem den inhaltreichen Aufsatz von Romano Amerio: *Circa il significato delle variazioni redazionali nell'elaborazione del „Remiscetur“ di Fra Tommaso Campanella*, in: *Sophia. Rivista internazionale di filosofia e storia della filosofia*. Jahrg. VII Nr. 4 S. 419—453, Neapel 1939.

sionspflicht des Klerus, der Orden, der weltlichen Fürsten. Beide beschäftigen sich eingehend mit dem Missionsobjekt, das sie nach der Verschiedenheit des Glaubens in eigenen Abschnitten darstellen: Getrennte Christen, Juden, Mohammedaner und Heiden. Beide machen den auffallenden außergewöhnlichen Vorschlag, eine Zentralstelle in Rom zu errichten, damit die Christianisierung der Welt erfolgreicher und schneller durchgeführt werde: Thomas a Jesu wünscht die Gründung einer neuen Kongregation in Rom (lib. 3 cap. 1); Campanella wünscht, wohl beeinflusst von seiner Vorliebe für eine Universalmonarchie mit hierarchischer Spitze, die Bildung eines gemeinsamen Senats der ganzen Christenheit in Rom aus Vertretern der geistlichen und weltlichen Mächte, der alle Streitigkeiten unter den christlichen Fürsten beilegt und auf Grund der wiederhergestellten Einheit „die Christen zu Herren der Welt macht“, so daß die Heiden „viribus unitis et exemplo mutuae inter nos charitas“ leichter bekehrt werden und die Sekten verschwinden (lib. 1 cap. 5 art. 2). Ein Vorschlag etwas „phantastischer Art“, wie er selbst zugibt, der aber zusammen mit der starken Missionswerbung seiner Schrift nicht ohne Einfluß auf die Gründung der Kongregation für die Glaubensausbreitung 1622 geblieben sein dürfte — eine Beeinflussung, die er selbst ausdrücklich in der Widmung an Gregor XV. hervorhebt.

Andererseits ergibt sich schon aus der Prüfung des ersten Teils von „*Quod reminiscitur*“ ein wesentlicher Unterschied in den Naturanlagen und in der literarischen Form der beiden Missionologen. Thomas a Jesu schreibt trotz seiner Missionsbegeisterung maßvoll, gibt viele besonnene Ratschläge und stützt sich weitgehend auf kirchliche Autoritäten. Campanella dagegen ist glutvoll, oft schwülstig wie überladener Barock; seine Gedanken strömen mit der Gewalt eines Wildbaches dahin; er ist origineller als Thomas a Jesu, verliert sich aber öfter in unfruchtbare, sogar astrologische Spekulationen und tritt sehr polemisch auf, denn er will in der Missionschrift „disputieren“ gegen die falschen Religionssysteme „per bellum spirituale, omisso martiali et grammaticali“ (im 25. Buch seiner *Theologica*). Es wird eine Aufgabe der Wissenschaft sein, nach Erscheinen des 2. Teiles von „*Quod reminiscitur*“ die geistigen Beziehungen C.s zu Thomas a Jesu und zu den bedeutenden Missionstheologen des 16. Jahrhunderts wie de las Casas, Franz von Vittoria, Acosta aufzudecken, aber auch zu Thomas von Aquin (*Summa contra gentiles, De rationibus fidei contra Saracenos, Graecos et Armenos*) und zu den anderen Missionschriftstellern seines Ordens aus dem Mittel-

alter². Jedoch scheint auf Grund der Forschungen von Amerio schon festzustehen, daß die Missionsauffassung und Missionswerbung C.s durch die ihm eigentümlichen philosophisch-theologischen Theorien beeinflusst ist. Die Idee der angeborenen Gotteserkenntnis, die sich in der Erinnerung (*reminiscentia*) entfaltet, ist „die Wurzel des Missionsideals von Campanella und der Schlüssel zu *Remiscentur*“. Ferner ist Christus nach C. „die universale Vernunft, die sich in der Natur ausprägt und in der Menschwerdung vollendet, in Kraft deren jeder Anschluß des Geistes an die Vernunft letztlich einen Anschluß an Christus bedeutet“, der dann auch ausdrücklich durch Annahme der christlichen Religion vollendet werden muß. *Tale è l'idea matrice del Remiscentur*, folgert Amerio. (*Sophia*, 1939, S. 441 u. 445.)

Mit welcher Fülle von Wissen Campanella an seine literarische Missionsaufgabe herangetreten ist, zeigen seine zahllosen Berufungen auf Autoritäten, von denen beispielsweise genannt seien Plato, viele Kirchenväter, Bonifaz VIII., Dante, Thomas Morus. Er gibt selbst über sein Wissen mit folgenden Worten Auskunft: „*Confiteor, ut tibi (sc. Deo) gloria et mihi confusio: inter sapientum innumerabilia ingenia non ignobili loco posueras ingenium meum, nec erat in mundo quod alius inter veteres et recentiores tam philosophos, quam legislatores, poetas, cosmographos, medicos, astrologos, caeterosque occultarum et notarum scientiarum professores nosset, quod ego non studuerim mihi remanere non ignotum*“ etc. (*Quod rem. lib. 1 cap. 2 art. 1*). Wie ungebrochen und religiös begeistert der gefangene Predigerbruder, bedrückt von körperlichen und seelischen Leiden, seine Aufgabe in Angriff nimmt, deuten folgende Sätze in seiner „*Oratio ad Deum deorum*“ an, die ich in Übersetzung mitteile: „Als Du Mensch geworden mich mit Deinem Blute aus härtester Knechtschaft erlöst hattest, habe ich das für nichts erachtet und glaubte in Vernichtung zu versinken, wenn ich aufhörte zu dienen. Deshalb hast Du mich, der ich in der Eitelkeit meiner Gesinnung wandelte, in die Tiefe des Elends gestoßen und mich nicht nur des körperlichen Wohlseins beraubt, sondern mich auch noch mit Qualen erfüllt: Du hast mir Kerker auf Kerker zugeteilt, so daß ich gründlich lernte, den Kerker nicht zu lieben; Du hast mir grausamste und lange Plagen zugeteilt und 19 Jahre in einem tiefen Loch zusammen mit Spinnen, Salamandern und Skorpionen, eine Behausung in Finsternis und Todesschatten . . . Und der ich meinen Vätern und Herren nicht gehorchte, sondern mich

² Vgl. M. Grabmann, Die Missionsidee bei den Dominikanertheologen des 13. Jahrh., in *ZM* 1911, 137 ff.

für wert hielt, über sie erhoben zu werden, wurde den Likatoren und Henkern gänzlich ausgeliefert. Ich verschmähte die Zelle der Heiligen und wohne jetzt in der Zelle der Teufel . . . Mache mich, o Herr, aus einem Saulus zu einem Paulus. Du weißt es, o Herr, der Du allein Nieren und Herzen erforschest, wie sehr ich nach dem Heile der Menschen verlange und dürste, damit sie in Besinnung sich zu Dir wenden, und wie ich, versucht im Glauben, immer wieder zu Dir zurückkehre . . . Erwecke, o Herr, unsere Herzen, damit wir Dir die Wege bereiten. Erleuchte Deinen Pontifex auf dem Wege der Wahrheit und stärke ihn, daß er eine gute Brücke zwischen Dir und den Menschen schlägt und sie erhält. Schicke Engel zu Deinem Stellvertreter, zu den Kardinalen Deiner Kirche, zu den Königen der Erde, damit sie sich auf die Erneuerung der Welt besinnen und alle Kraft darauf verwenden, um die ganz kostbaren Seelen der Juden, Mohammedaner und Heiden und Irrgläubigen zu gewinnen, einen Konvent des ganzen Menschengeschlechtes berufen und zeigen, daß nur Du der Herr bist, der allein von allen Nationen angebetet werden muß“ (Quod rem. lib. 1 cap. 2 art. 1) ³.

³ Ein folgender Artikel wird den näheren Inhalt des 1. Teils von Quod reminiscitur darlegen. — Das Ergebnis seiner Forschungen über den Missionstraktat faßt Romano Amerio in folgenden Sätzen zusammen, die wegen ihrer Wichtigkeit im Originaltext hier mitgeteilt werden: 1. Il Reminiscitur è un documento sostanziale e in un certo senso verticale della maturazione ideologica del C. e un momento topico della sintesi tra religione naturale e rivelazione cristiana in cui il filosofo vede prendere la loro diritta forma quei valori che, astrattamente intuiti e tentati, avevano agitato e improntato di sè la sua coscienza giovanile. 2. Tenuto conto di questa maturazione, può dirsi che tutte le componenti psicologiche (profetismo, riforma, astrologia ecc.) e le direzioni noologiche (religione naturale, pansensismo, molinismo ecc.) della personalità campanelliana si ritrovano come costanti nel Reminiscitur. 3. L'analisi delle trasformazioni operate nel testo sotto la suggestione dei revisori, e massime del P. Riccardi, mostra il conflitto tra la cautela che sopravvaluta, non senza ragione, la tradizionalità della forma, il cui abbandono minaccia la defezione del contenuto, e l'ardimento rinnovatore che, per assicurare in sintesi nuova quel contenuto, tenderebbe a misconoscere la tradizionalità della forma. Essa rivela in pari tempo un'alquanta composizione delle due opposte esigenze sicchè la sintesi nuova riesca ad affermarsi nell'acomodazione della forma. Queste resultanze possono contribuire al ripensamento del problema campanelliano ed indicano la direzione in cui sembra a noi doversi raggiungere qualche assodamento positivo. — Sophia, 1939, I. c. pag. 447.

Ökumenisches Institut
der Universität Tübingen